



Bericht

Studienreise nach Israel

17. – 24. September 2023



Teilnehmer*innen:

Sophie Apfelbeck, Lara Bayir, Celine Bubeck, Ann Katrin Christofori, Ivie Ediagbonya, Maria Fuchs, Julian Hauner, Rebecca Karl, Natalia Kos, Lioba Lampart, Jannicka Liebl, Christin Lutter, Jemima Otto, Sabrina Rempsberger, Simona Richwien, Dilara Türk, Jasmin Urlbauer, Eva Wieselsberger, Vincent Zehetmeier

Begleitperson:

Prof. Dr. Mechthild Wolff

-
- Dank an *Prof. Dr. Emmanuel Grupper* von der Ono Academy in Tel Aviv für die Unterstützung bei der Programmgestaltung.
 - Dank an die *Hochschule Landshut*, die mit ihrer Förderung die Studienfahrt ermöglicht hat.

Studierende erkunden die Soziale Arbeit in Israel

von Mechthild Wolff



Neunzehn Studierende des Bachelorstudiengangs „Soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe“ des 6. Semesters besuchten im Rahmen einer einwöchigen Studienreise in Israel soziale Einrichtungen und Initiativen. Geleitet wurde die Studienreise von Prof. Dr. Mechthild Wolff, das Programm wurde mit Unterstützung des israelischen Bildungsministeriums und Prof. Emmanuel Grupper von der ONO Academy in Tel Aviv erstellt. Die Studienreise endete nur einige Tage, bevor viele junge Menschen von Terroristen der Hamas getötet, verschleppt und gekidnappt wurden. Aufgrund der intensiven Befassung mit dem Land und seinen Menschen, macht das Massaker umso sprachloser. Die vielen Begegnungen und Gespräche, vor allem im Friedensdorf Neve Shalom, im Rahmen der Studienreise, haben uns Hoffnung gegeben, dass irgendwann ein friedliches Zusammenleben bzw. eine Koexistenz von Israelis und Palästinenser*innen in zwei Staaten, Israel und Palästina, möglich ist.

In der einwöchigen Studienreise besuchten die Studierenden von Tel Aviv aus das „Youth Village Hakfar Hayarok“, auf dessen Gelände Kindergärten, Schulen, ein Internat, aber auch Heimgruppen untergebracht sind. Trotz der Größe des Campus hinterließ die Einrichtung u.a. einen bleibenden Eindruck, weil der Leiter, der die Studierenden über das Gelände führte, fast alle jungen Menschen kannte und sie mit ihren Namen direkt ansprach.



Auch der Besuch in Jerusalem in einer beeindruckenden Inobhutnahmestelle für über 18-jährige drogenabhängige, wohnungslose junge Menschen war inspirierend, weil dort mit einem akzeptierenden Ansatz gearbeitet wird. Mit den jungen Menschen wird in der Einrichtung eine Lebensperspektive entwickelt, d.h. es wird eine Möglichkeit gefunden, wie Schulden abbezahlt werden können, wo und wie eine kleine Arbeit aufgenommen werden kann und wo die jungen Menschen zukünftig wohnen können. Während der intensiven Phase der sozialpädagogischen Arbeit mit den jungen Menschen dulden die Profis einen kontrollierten Drogenkonsum. Sie wissen, dass ein Abstinenzgebot dazu führt, dass zu viel Energie in die Drogenbeschaffung fließt. Diese Energie setzen die Profis vielmehr für die Entwicklung einer Zukunftsperspektive ein. Die Einrichtung in einem beeindruckenden alten Steinhaus mit einem direkten Blick auf die Altstadt Jerusalems warf interessante Diskussionen in der Gruppe der Studierenden auf.

An den Folgetagen wurde auch das Kinderschutzzentrum Haruv der Hebrew University in Jerusalem besucht, eine einzigartige multidisziplinäre Einrichtung, die Kinder und Jugendliche unter einem Dach psychosozial und juristisch nach erlittener Gewalt

“Orr Shalom - For Children and Youth at Risk” in Beit Shemesh

von Lioba Lampart & Rebecca Karl

Bei Orr Shalom wurden wir von der Leiterin der Einrichtung, Tali Halaf, begrüßt, sie leitet die Organisation seit 6 Jahren. Sie stellte uns mit zwei Kolleginnen den Träger und seine Arbeit vor. Es handelt sich bei Orr Shalom um eine Jugendhilfeeinrichtung, in der multidisziplinär gearbeitet wird, d.h. es arbeiten verschiedene Fachrichtungen zusammen, wie z.B. Therapeut*innen, Psycholog*innen und Sozialarbeiter*innen. Alle Mitarbeiter*innen von Orr Shalom nehmen regelmäßig an gemeinsamen Supervisionen teil. In einem Kurzfilm wurde zunächst aus der Sicht einer ehemaligen Bewohnerin vorgestellt, wie bei Orr Shalom gearbeitet wird. Danach zeigten die Gastgeber Hintergründe zur Einrichtung und den Arbeitsweisen auf.



Orr Shalom ist ein großer Träger, der Einrichtungen für Kinder und Jugendliche im ganzen Land unterhält. Die Organisation wurde vor über 40 Jahren von einem deutschen Paar

gegründet. Sie richtet sich an Kinder und Jugendliche bis 27 Jahre. Aktuell nehmen ca. 1.400 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Hilfe in Anspruch. Orr Shalom besteht aus 21 Wohngruppen (therapeutic family group homes), welche im ganzen Land verteilt sind. Der Großteil dieser Wohngruppen bietet Hilfe für Kinder, vor allem im Alter von 6 bis 12 Jahren. Daneben gibt es jedoch auch spezielle Wohngruppen für Jungen oder Mädchen, Kinder bzw. Jugendlichen mit speziellen Bedürfnissen oder auch obdachlosen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die meisten Einrichtungen werden von sog. „home parents“ geleitet, welche Verantwortung für bis zu 12 Kinder bzw. Jugendliche tragen und gemeinsam mit diesen in einem Haus wohnen. Diese werden mehrmals in der Woche durch Sozialarbeiter*innen/Therapeut*innen von Orr Shalom besucht und zu allen Belangen und Fragen unterstützt. Neben den therapeutischen Wohngruppen vermittelt die Organisation Kinder und Jugendliche auch in Pflegefamilien. Insgesamt befinden sich von den 1.400 Kindern Jugendlichen und jungen Erwachsenen 800 in Pflegekinderprogrammen (foster care). Bei den 600 Pflegefamilien handelt es sich in 50 % der Fälle um Angehörige der Kinder, wie

Tante/Onkel oder Großeltern (in Deutschland Verwandtenpflege). Allerdings nimmt die Bereitschaft von möglichen Pflegeeltern immer mehr ab in Israel. Hinzu kommt der allgemeine Fachkräftemangel von Sozialarbeiter*innen.

Häufige Problemlagen, mit denen die Organisation zu tun hat, sind sexueller sowie psychischer Missbrauch und Vernachlässigung. Bei der Überwindung der Probleme und Traumata der Kinder setzt die Organisation vor allem auf therapeutische Hilfe. Die Therapie findet dabei direkt in den Häusern der Pflegefamilien und home parents statt und ist somit fester Bestandteil des Arbeitsansatzes. Neben der Therapie legt Orr Shalom auch viel Wert auf gelingende Elternarbeit.



Ob und wie die Kinder und Jugendlichen überhaupt von Orr Shalom in einer Fremdunterbringung betreut werden, entscheiden staatliche Behörden und die Eltern. Die Einrichtungen von Orr Shalom werden mit staatlichen Mitteln finanziert, es kommen auch viele Spendenmittel aus aller Welt dort an. Die Kommunen beteiligen sich lediglich mit einer kleinen Summe, jedoch hat die örtliche Behörde (Jugendamt) die Entscheidungsmacht über den Ort der Fremdunterbringung. Für Volljährige ab 18 Jahren besteht die Möglichkeit nach einer Fremdunterbringung in einer der 12 Apartments von Orr Shalom zu ziehen. Hier werden sie alle paar Monate durch Sozialarbeiter*innen in ihrer Verselbstständigung unterstützt. Beeindruckt waren wir von der Gastfreundschaft und der freundlichen Aufnahme bei Orr Shalom. Danke für den wunderbaren Kuchen!

Weitere Informationen: <https://orr-shalom.org.il/en/>

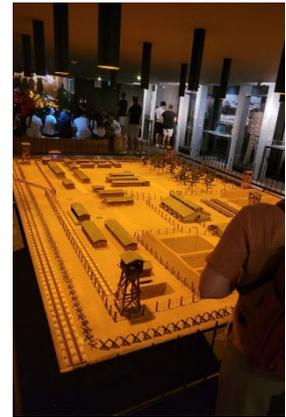
„Lochamej haGeta'ot“ - Kibbuz der GhettoKämpfer

von Ivie Ediabonya; Bilder von Lara Bayir



Wir besuchten auch das Museum im Kibbuz Lochamej HaGeta'ot, welches sich in der Nähe von Akkon in Westgaliläa befindet. Das Kibbuz wurde 1949 von Holocaustüberlebenden aufgebaut, welche an dem Aufstand im Warschauer Ghetto beteiligt waren. Somit kam auch der Name „Kibbuz der GhettoKämpfer“ zustande. Dieses Museum war das Erste in Israel erbaute, welches sich mit den Holocaustopfern und dem jüdischen Widerstand beschäftigte. Mittlerweile befindet sich auf dem Gelände zudem ein

Kindermuseum, um die Inhalte kindgerecht zu vermitteln. Neben den Führungen, welche für Besucher angeboten werden, finden in dem Museum auch Bildungsprogramme für Schulen statt. In einem Zeitraum von ungefähr einem Jahr soll den Schüler*innen das damalige Leben gezeigt und Einflüsse bzw. Auswirkungen der Nationalsozialismus auf viele jüdische Gemeinschaften nahegebracht werden. Zudem ist das übergeordnete Ziel der Arbeit, dass Besucher*innen in die Diskussion kommen. Themen hierbei sind oftmals Moral, Grundsätze der menschlichen Gesellschaft, Relevanz des Themas für heute und in wie weit man Befehle „blind“ befolgen sollte (dies spielt eine große Rolle, bei den Soldatengruppen, die dieses Museum besuchen müssen). Alle Texte im Gebäude sind auf Hebräisch, Arabisch und Englisch, damit der Zugang für möglichst viele Personengruppen gewährleistet werden kann.



Im inneren des Museums ist der Aufbau nicht chronologisch, sondern thematisch aufgebaut. Anfangs wird das jüdische Leben vor dem Nationalsozialismus aufgezeigt, um ein besseres Gefühl für die Ausgangssituation zu bekommen. Hierzu gibt es ein sehr großes Archiv an Erinnerungsstücken, welche die Ausstellung untermauern und lebhafter gestalten. Im weiteren Verlauf sieht man Kurzfilme (z.B. Ausschnitte aus dem Prozess von Adolf Eichmann), Klamotten von Gefangenen, Überblick wie Konzentrationslager aufgebaut waren und vieles mehr. Somit soll der Verlauf der Geschichte verdeutlicht werden.

Am Ende der Ausstellung sieht man eine große Leinwand an denen Buchstaben hinaufsteigen und immer wieder Namen bilden, welche an Gemeinden erinnern sollen, in denen es jüdisches Leben vor dem Krieg gab. Dieses Kunstwerk soll aktiv ermuntern sich zu erinnern und rundet somit das Museum thematisch gut ab.

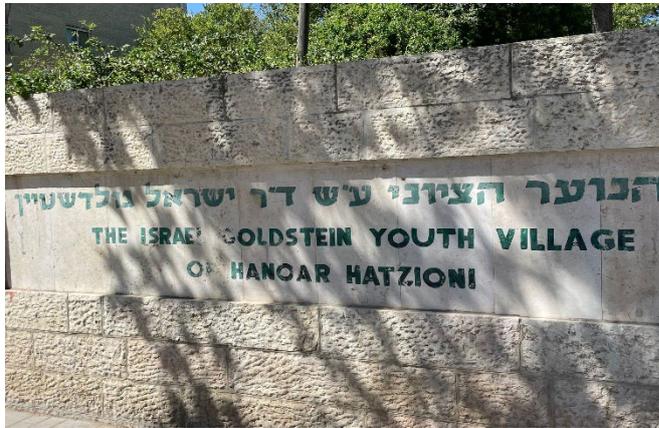
Weitere Informationen: <https://www.gfh.org.il/eng>

Bild: Die Gruppe vor dem Museum der Ghattokämpfer



„Israel Goldstein Youth Village of Hanoar Hatzioni“ in Jerusalem

von: Sophie Apfelbeck; Simona Richwien



Das Youth Village wurde uns von einer Sozialarbeiterin und dem Direktor des Internats vorgestellt. Das Jugenddorf war nach dem Krieg eine Art Auffangstation für die vielen Waisenkinder nach dem Holocaust. Doch seit der Gründung des Staates Israels ist das Youth Village zu einer Bildungsstätte für Jugendliche im Alter von 12-18 Jahren geworden, um ihnen eine hochwertige akademische, wertorientierte, jüdisch-zionistische Ausbildung zu ermöglichen.

Aktuell besuchen etwa 550 Schüler*innen die Schule. Von ihnen leben etwa 300 im Dorf und die restlichen 250 sind externe Schüler*innen. Im Hanoar Hatzioni trifft man viele verschiedene Nationalitäten an. So kommen viele Jugendliche unter anderem aus der ehemaligen Sowjetunion, der Türkei, Äthiopien und Marokko. Ebenfalls besuchen israelische Jugendliche die Schule. Seit dem Russland-Ukraine Krieg sind rund 150 russische und ukrainische Jugendliche hinzugekommen. Diese leben teilweise sogar in den gleichen Zimmern, was besondere Aufarbeitungsarbeit abverlangt, wie es der Direktor des Internats David Peradze erklärt, der selbst aus der ehemaligen Sowjetunion kommt.

Besonderes Augenmerk legt die Einrichtung auf die außerschulischen Talente der Jugendlichen und fördert diese, soweit es geht. So treten die Heranwachsenden beispielsweise in verschiedensten Sportarten wie Volley- und Basketball, Schwimmen, Fechten und Tanzen auf dem höchsten Niveau Wettkämpfe an. 2012 nahmen sogar zwei der Schülerinnen an den olympischen Spielen im Synchronschwimmen teil. Auch in klassischer, aber auch modernerer Jazz- oder Popmusik werden die Schüler*innen bestmöglich geschult. Insgesamt geht es um Leistungsorientierung und die Unterstützung einer gut ausgebildeten Gruppe junger integrierter israelischer Neubürger.

Ebenfalls im Dorf gibt es ein kleines Gehege mit Tieren und einen Bereich, in dem die Jugendlichen landwirtschaftliche Kenntnisse erlernen können. Beim Rundgang wird uns noch im Vorbeigehen ein Gebäude gezeigt, in dem getrennt von den anderen, Kinder mit Autismus beschult werden.



Die Finanzierung der Einrichtung ergibt sich größten Teils von Geldern des „Ministry of Education“. Da diese Gelder nicht ausreichen, werden ebenfalls finanzielle Mittel von den wohlhabenderen Familien und Spenden benötigt. Zusätzlich werden die Zimmer der Kinder, in der Zeit, in der sie zu Hause bei ihren Familien sind, vermietet. Die Kosten pro Kind pro Monat liegen umgerechnet etwa bei 1000€, werden aber nach dem Einkommen der Eltern berechnet.

Im Bereich der Sozialarbeit sind vier Festangestellte im Dorf. Ihre Hauptaufgaben sind die Integration der Jugendlichen, der Umgang mit komplexen sozioökonomischen Verhältnissen, die Aufarbeitung der durch die Pandemie entstandenen Probleme und die Unterstützung im alltäglichen Leben, die jungen Menschen sind z.T. lange getrennt von der Heimat und ihrer Familie.

Interessant ist, dass die Sozialarbeiter*innen ohne spezielle Ausbildung therapieren dürfen. Somit ergibt sich die tägliche Aufgabe eine gute Balance zwischen Bildung und Therapie zu wahren. Fraglich ist, wie qualitativ hochwertig diese therapeutischen Behandlungen sind. Ein Teil der Sozialarbeiter*innen und auch ein Großteil der anderen Angestellten leben ebenfalls im Dorf. Diskutiert wird darum das Thema der professionellen Distanz zur Arbeit.

Weiter Informationen: <https://www.hava.org.il/english>

“Wahat al-Salam - Neve Shalom” in Doar Na Shimshon

Die Gruppe reiste im Rahmen der Studienreise auch ins Innere des Landes, um das Friedensdorf Neve Shalom - Oasis of Peace, eine Non-Profit-Organisation, zu besuchen. Im Friedensdorf wohnen Menschen, die jüdische und palästinensische-israelische Staatsbürger*innen sind. Alle Bewohner*innen des Dorfen haben sich bewusst für ein Zusammenleben in Frieden entschieden. Im Dorfrat werden Entscheidungen gemeinsam besprochen und solange diskutiert, bis es eine Einigung gibt.

Wir wurden empfangen von Samah Salaime, sie begleitete uns während des gesamten Rundgangs durch das Dorf. Sie lebt seit 22 Jahren dort. Zu Beginn erzählte sie von ihrer Biografie und erklärte, wie sie Mitbewohnerin des Dorfes wurde. Samah ist Sozialarbeiterin und feministische Aktivistin, welche sich ausdrücklich für ein gemeinsames friedliches Miteinander und gegen eine Spaltung zwischen Israelis und Palästinenser*innen einsetzt. Sie selbst musste in ihrer Kindheit aus einem palästinensischen Kriegsgebiet nach Israel flüchten und wuchs dort bis zu ihrem jungen Erwachsenenalter streng separiert von israelischen Kindern auf. Sie entschied sich dazu in



Jerusalem zu studieren, dort traf sie zum ersten Mal auf israelischen Mitstudierende. Sie merkte, dass die beiden Parteien nicht miteinander kommunizierten und dies zu ständigen Spannungen führte. Nach ihrem Studium wurde sie schwanger und suchte nach einer alternativen Schulform, da sie für ihre Kinder kein Aufwachsen in einer separierten Gesellschaft wollte. Dabei stieß sie auf das familienorientierte Projekt Neve Shalom und ist seither mit ihrer Familie Einwohnerin und aktives Mitglied in der Gemeinschaft von 90 Familien. Aktuell stehen weitere 200 Menschen auf der Warteliste.



Neve Shalom wurde vor 42 Jahren von Vater Bruno gegründet. Er wollte Israelis und Palästinenser*innen vereinen. Das Dorf wurde auf einem sogenannten „No-Man’s-Land“ errichtet. Einem Stück Land, welches der Kirche und nicht dem Staat Israel gehörte. Das Besondere an dem Dorf ist, dass alle Bewohner*innen dort hinziehen und sich somit bewusst für Frieden und Demokratie entscheiden. Durch regelmäßige Diskussionsrunden und Abstimmungen wird versucht Demokratie aktiv zu gestalten. Ein weiterer Aspekt um

den Frieden zu wahren, ist der absichtlich fehlende Fokus auf Religion. Es ist jede Religion erlaubt, jedoch gibt es keine offiziellen Orte um diese auszuleben, jedoch gibt es ein spirituelles Zentrum. Trotzdem werden alle Feiertage der drei großen Religionen zusammen gefeiert.

Die Organisation und der Aufbau des Schulsystems ist ein weiterer Faktor, welches das Dorf so einzigartig macht. 1984 eröffnete die Grundschule des Dorfes, heute gehen 200 Kinder aus dem Dorf und aus umliegenden Dörfern dort zur Schule. Die Grundschule geht von der ersten bis zur sechsten Klasse, das Dorf hat jedoch keine weiterführende Schule. Damit die Kinder in der Schule nicht getrennt lernen müssen, ist die Schule eine Privatschule mit eigenem Curriculum. Es wird bilingual in Arabisch und Hebräisch unterrichtet, zudem gibt es keine Religionslehre. Zusätzlich gibt es ein extra Sprachzentrum.



Weiterhin gibt es ein Weiterbildungszentrum für Fachkräfte, das sich School of Peace nennt. Die Teilnehmenden sind zum Großteil Jurist*innen, Sozialarbeiter*innen, Lehrer*innen oder Eltern. Sie lernen, wie man ein friedliches Miteinander gestalten kann. In den letzten 40 Jahren gab es ca. 60.000 Absolvent*innen. Während der Kurse können Personen auch in dem Hotel übernachten, dass von dem Dorf betrieben wird. Die Einnahmen gehen an die Dorfgemeinschaft. Allgemein sind laut Samah Salaime Erwachsene deutlich schwerer zu unterrichten als Kinder. Neben der Peace School ist das Dorf außerhalb sehr aktiv und setzt sich politisch gegen Rassismus und Faschismus ein.

Weitere Informationen: <https://wasns.org/>

„Drug Treatment Center“ in Jerusalem

von Jemima Otto

Das Therapie Zentrum für suchtkranke Männer zwischen 18 und 26 Jahren wurde im Frühjahr 2022 gegründet. Yael berichtete über ihre Arbeit als Sozialarbeiterin. Der pädagogische Ansatz des "Emergency Treatment Center for young people with addiction" beruht auf Empathie, Vertrauen und einer Beziehung auf Augenhöhe. Im Fokus der Gruppen- und Einzeltherapie steht nicht die Suchterkrankung, sondern die Lebensumstände, die zur Sucht geführt haben. Ziel ist es, die jungen Männer auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben zu unterstützen.

Das Konzept erlaubt den Klient*innen sehr viele Freiheiten, wie z.B. geringen Konsum außerhalb des Zentrums. Mit dieser Herangehensweise ist die Einrichtung die einzige ihrer Art in ganz Israel. Durch das niederschwellige Angebot erreicht die Einrichtung viele junge Männer aus Sucht und Obdachlosigkeit, welche bisher für andere Therapieangebote nicht greifbar waren. Im Treatment Center bekommen sie einen Schlafplatz, Verpflegung und psychologische Erstversorgung. Die Aufnahme neuer Klient*innen ist sieben Tage die Woche und rund um die Uhr möglich, sofern Plätze verfügbar sind. Bis zu 24 Männer werden von Sozialarbeiter*innen und Arbeitsanleiter*innen in dem geräumigen Haus betreut.

Die größten Bestandteile der Therapie sind Gruppensitzungen und Einzelgespräche, welche regelmäßig stattfinden und die Klienten durch ein Stufensystem begleiten. Die hohe Freiwilligkeit, die große Toleranz und die Beziehungsarbeit sind für die jungen Männer ein hoher Anreiz, die Therapie zu absolvieren. Lediglich zwei Regelverstöße können zum Ausschluss aus dem Programm führen: Gewalt oder illegale Substanzen im Center.



Bilder: Die Einrichtung im alten Jerusalem, Zugang zu den Zimmern der Jugendlichen



Besuch des „Haruv Children’s Campus“ in Jerusalem

von Christin Lutter



Es stand auch ein Besuch auf dem „Haruv Children’s Campus“ auf dem Programm der Studienreise. Auf diesem weltweit einzigartigen Campus sind verschiedene Bereiche und Professionen des Hilfesystems gesammelt an einem Ort zu finden. Das Haruv-Institut ist spezialisiert auf die Ausbildung über, Forschung zu und Hilfe/Unterstützung von Kindern, bei welchen eine Kindeswohlgefährdung vorliegt. Seit der Gründung im Jahr 2007 arbeitet das Institut daran, Fachleute verschiedener Professionen, Forschende, Eltern und Kinder zu schulen – v.a. im Bereich der Prävention und Erkennung von Kindeswohlgefährdung. Auf dem Campus ist man sich einig: es ist wichtig, multiprofessionell zu handeln. Jegliche biopsychosozialen Aspekte (medizinische, rechtliche, pädagogische, soziale, psychologische...) werden bei den jeweiligen Hilfen beachtet. Es herrscht eine lückenlose Kommunikation untereinander, was die Zusammenarbeit enorm erleichtert. Daten, die auf dem Campus der Hebrew

University erhoben werden, werden an der Fakultät für Soziale Arbeit ausgewertet und zur Weiterentwicklung von Hilfe-, Therapie- und Fortbildungsansätzen genutzt. Es wird viel geforscht und allgemein versucht, innovativ zu denken und zu handeln.



Es wurde thematisiert, wie wir als professionelle Helfer*innen „outside the box“ denken sollen oder vielleicht sogar müssen. Die Mitarbeitende ermutigte uns, keine Angst vor Fehlern zu haben, offen für alle und alles zu sein; hierbei gilt es jedoch auch, stets kritisch zu hinterfragen. Abschließend sprachen wir in der Gruppe über die immer größer werdende Rolle der Technologie und wo bestimmte Chancen und Risiken für den Kinderschutz liegen (könnten).

Weitere Informationen: <https://haruv.org.il/en/>

Urheberrechte:

Die Texte wurden von Teilnehmenden der Studienreise erstellt und von Mechthild Wolff überarbeitet. Die Bilder wurden von den jeweiligen Autor*innen erstellt, ergänzt durch Bilder von Mechthild Wolff.